

Titel: BREV TIL: Louis Hjelmslev FRA: Bierwisch Manfred (1961-05-14)

Citation: "BREV TIL: Louis Hjelmslev FRA: Bierwisch Manfred (1961-05-14)", i *Louis Hjelmslev og hans kreds*, s. 1. Onlineudgave fra Louis Hjelmslev og hans kreds:
https://tekster.kb.dk/text/lh-texts-kapsel_022-shoot-workidacc-1992_0005_022_Bierwisch_0020.pdf (tilgået 24. juni 2024)

Anvendt udgave: Louis Hjelmslev og hans kreds

Ophavsret: Materialet kan være ophavsretligt beskyttet, og så må du kun bruge det til personlig brug. Hvis ophavsmanden er død for mere end 70 år siden, er værket fri af ophavsret (public domain), og så kan du bruge værket frit. Hvis der er flere ophavsmænd, gælder den længstlevendes dødsår. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

Dr. Manfred Bierwisch

Berlin Lichtenberg, den 14. Mai 1961 Bürgerhelmstraße 22

Sehr verehrter Herr Professor, gestatten Sie mir bitte, mich Ihnen zunächst ganz kurz persönlich vorzustellen. Ich arbeite zusammen mit vier Kollegen seit einigen Jahren in einer zu diesem Zweck gegründeten Arbeitsstelle der Deutschen Akademie der Wissenschaften an einer strukturellen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache. Unsere Tätigkeit war dabei bisher vorwiegend rezeptiv, da das Germanistikstudium - ich selbst habe bei Professor Frings studiert - uns für diese Aufgaben ziemlich unvorbereitet gelassen hat. Natürlich haben wir uns inzwischen auch ausführlich mit der Glossematik beschäftigt, und so stieß ich beim wiederholten Lesen von "Omkring Sprogteoriens Grundlæggelse" auf ein Problem, das ich Ihnen nun vortragen möchte. Erlauben Sie mir zu diesem Zweck folgende Sätze zu formulieren, von denen ich annehme, daß sie zumindest nicht im Widerspruch zu OSG stehen: 1) Die Sprache ist eine Form, das heißt ihre Einheiten sind durch gegenseitige Relationen definiert, nicht durch Manifestation in einer bestimmten Substanz. 2) Die registrierten Einheiten der Sprache sind als Varianten von bestimmten Invarianten nur auf Grund der Kommutation zu klassifizieren. 3) Die Kommutation setzt das Vorhandensein zweier Pläne voraus. 4) Das Schachspiel (und bestimmte andere Kalküle) haben die Eigenschaft, formal definiert zu sein, mit der Sprache gemeinsam. 5) Das Schachspiel (und bestimmte andere Kalküle) haben nur einen Plan. 6) Im Schachspiel lassen sich Varianten und Invarianten, von denen jene Varianten sind, unterscheiden. Wenn die Sätze 1) bis 5) wenigstens sinngemäß richtig sind und gelten dürfen, dann ist 6) eine unzulässige Behauptung. Dieser Widerspruch könnte eliminiert werden, wenn man 6) fallen läßt und feststellt, daß in monoplanen Strukturen Varianz und Invarianz im Sinne der Sprache nicht existieren. Die Einbeziehung, die

2

die Theorie dann erleidet, erscheint mir beträchtlich. In zahlreichen Systemen mit formaler, aber homoplano-Struktur, etwa den verschiedenen musikalischen Systemen, die der Sprachstruktur in mancher Hinsicht sogar näher stehen als das Schachspiel, ist ohne Varianz und Invarianz nicht auszukommen. Ein zweiter Ausweg aus dem Widerspruch ergab sich, wenn man den Satz 2) als nur für biplane Strukturen gültig ansieht. Das verlangt jedoch eine besondere Invarianzdefinition für monoebene Strukturen, und es erhebt sich dann die Frage, ob a) beide Invarianzdefinitionen aus einer gemeinsamen ableitbar sind, die sowohl für homoplano- als für biplane Strukturen gilt, oder ob b) beide unabhängig voneinander sind, indem sie grundsätzlich verschiedene Indefinable verwenden. In jedem Falle aber bleibt weiter zu erwägen, falls überhaupt eine besondere monoebene Invarianzdefinition gegeben werden kann, ob dann nicht der Ausdruck für einen natürlichen Sprachplan angesehen werden kann als eine monoebene Struktur, sodaß deren Invarianten auch ohne Benutzung der distinktiven Funktion, das heißt der Kommutation, aufgestellt werden könnten. Natürlich handelt es sich nicht darum, ob dieses Verfahren einfacher sein könnte, sondern lediglich darum, ob es logisch möglich ist, was OSG ja bestreitet. Ich brauche nicht zu sagen, daß das unter anderem auf die von Linguisten wie Harris, Pike, Chomsky und anderen mit verschiedenen Argumenten geführte Diskussion hinausläuft, ob die Ermittlung von Invarianten des Ausdrucks- oder Phonemplans ohne Zuhilfenahme von "meaning" und "grammatical prerequisite" möglich ist oder nicht. Mir scheint nun, wenn man die zwar am Rande liegenden, aber doch zum Ganzen der Theorie gehörenden Argumente benutzt, von denen ich ausging, daß dann auch aus der Glossematik noch eine andere Antwort auf diese Frage abzuleiten ist als die Unabdingbarkeit der Kommutation. Ich möchte über dieses Problem einen kleinen Aufsatz schreiben, jedoch nicht ohne Sie, sehr verehrter Herr Professor, zuvor um Ihre Meinung gebeten zu haben. Sollten Sie die Frage für eine Antwort wert halten, wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar. Mit der vorzüglichsten Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener